

Nr. 06 Dezember 14 / Januar 2015

Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden

Ev.-luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen



DAZ *Die Andere Zeitung*



© Kurt F. Domnik/pixelio.de

Texte über das Licht

Seite 4 - 6

Matthias Claudius

Seite 7

Bericht der Synode

Seite 9

Nachgefragt: Introitus

Seite 10

Termine

Seelsorgeprojekt „Offener Raum“

Fr., 5. Dez., 15 - 18 Uhr
Mi., 17. Dez., 9 -12 Uhr

Kirchenvorstand

Do., 11. Dez., 19.30 Uhr

Konfirmandenkurs

Sa. 13. Dez.
Sa. 17. Jan.

Chorsonntag

So. 14. Dez., nach dem Gottesdienst

Gesprächsrunde

Do., 18. Dez., 19.30 Uhr
Do., 29. Jan., 19.30 Uhr

Taizé-Andacht

Fr., 19. Dez., 19.00 Uhr
Fr. 16. Jan., 19.00 Uhr

Mitarbeitertreff

Fr. 9. Jan., 19.30 Uhr
Gemeinderaum

Vernissage

So., 25. Jan., 11.30 Uhr
Gemeinderaum

Adventskalender in der KaffeeMühle

Der Verein Kunst&Kultur Steinen und das Seniorenzentrum laden zu einer täglichen Besinnungszeit ein.
Vom **1.-23. Dezember 16.30 Uhr** wird täglich ein Fenster geöffnet.

Aus unserer Gemeinde machen mit:

- 2. Dez. Doris Möckel
- 13. Dez. Heidrun Gödrich
- 16. Dez. Kai Thierbach



Gottesdienste

Dezember

7. Dezember, 2. Advent

10 Uhr Gottesdienst



14. Dezember, 3. Advent, Kirchweih
10.00 Uhr Abendmahlsgottesdienst, KiGo
anschl. Chorsonntag

21. Dezember, 4. Advent

10 Uhr Gottesdienst

24. Dezember, Heilig Abend

17 Uhr Christvesper

25. Dezember, Christtag

10 Uhr Abendmahlsgottesdienst

28. Dezember, 1. So.n. Weihnachten

10 Uhr ökumenischer Gottesdienst

31. Dezember, Altjahrstag

19 Uhr Gottesdienst

Januar

4. Januar, 2. So.n. Weihnachten

10.00 Abendmahlsgottesdienst, KiGo

11. Januar, 1. So.n.Epiphania

10.00 Uhr Gottesdienst

18. Januar, 2. So.n.Epiphania

10.00 Uhr Abendmahlsgottesdienst, KiGo

25. Januar, 3. So.n.Epiphania

10.00 Uhr Gottesdienst
anschl. Vernissage



Februar

1. Februar, Septuagesimae

10.00 Uhr Abendmahlsgottesdienst, KiGo



Sprechstunde im Pfarrbüro

immer mittwochs

17.00 bis 19.00 Uhr, oder nach Vereinbarung, Tel. 07627 / 2301

Vertretung im Notfall Pfarrer Jörg Winkelströter, Basel



0041 (0) 61 511 09 62

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Schriftsteller Robert Fulghum erzählt eine außergewöhnliche Geschichte. In ihr geht es um Leid, um Licht und um den Sinn des Lebens. Auf einer Reise durch Griechenland war er einmal Gast an der Orthodoxen Akademie Kreta. Einer Einrichtung, die sich an geschichtsträchtigem Ort in besonderer Weise für Frieden und Völkerverständigung einsetzt. Zu Füßen der Akademie liegt der Landungsort deutscher Truppen im 2. Weltkrieg. In der Nähe stehen Kreuze für die ermordeten Kretter, erschossene Partisanen und Geiseln, und die gefallenen deutschen Soldaten.

Fulghum hörte in der Akademie einen Vortrag des Mitbegründers Alexander Papaderos. Sein Vortrag endete mit der rhetorischen Floskel: „Gibt es noch Fragen?“ In die folgende Stille hinein meldete sich Fulghum: „Dr. Papaderos, was ist der Sinn des Lebens?“ Ein paar Zuhörer lachten, ein paar waren schon halb aufgestanden und bereit, zu gehen.

Papaderos hob die Hand. Es wurde wieder still. Dann blickte er den Fragesteller an und sagte: „Ich will Ihre Frage beantworten.“ Aus seinem Jackett holte er seine Brieftasche hervor. Und aus ihr fischte er einen kleinen runden Spiegel, etwa so groß wie eine Münze.

„Als Kind während des Krieges lebten wir in sehr ärmlichen Verhältnissen in einem kleinen Dorf in den Bergen. Eines Tages fand ich auf der Straße die Bruchstücke eines Motorradrückspiegels. Ein deutsches Armeemotorrad war an der Stelle zerstört worden. Ich

versuchte, alle Bruchstücke zu finden und den Spiegel wieder zusammenzusetzen. Als sich das als unmöglich herausstellte, behielt ich einfach das größte Stück.

Indem ich es an einem Stein schliff, erhielt es nach und nach eine perfekte runde Form. Ich begann mit diesem Spiegelstück zu spielen. Es faszinierte mich, wie ich damit Licht reflektieren konnte, sodass es bis in die dunkelsten Ecken hinein leuchtete. Daraus entwickelte sich bald ein Ehrgeiz, auch die finstersten Winkel auszu-leuchten.

Diesen kleinen Spiegel habe ich aufgehoben. Im Heranwachsen und Älterwerden nahm ich ihn ab und zu in die Hand und setzte das Spiel fort. Als ich erwachsen wurde, habe ich schließlich verstanden, dass dieses Spiel eine Metapher für mein Leben ist. Ich verstand, dass ich selbst nicht das Licht bin oder die Lichtquelle. Aber Licht - Wahrheit, Verständnis, Wissen - gibt es. Und es kann in manche dunkle Ecke scheinen, wenn ich es reflektiere.

Ich bin kleines Teil eines großen Spiegels, den ich als Ganzes nicht verstehen und begreifen kann. Aber mit dem, was ich verstehe und begreife, kann ich Licht an dunkle Orte dieser Welt weiter reflektieren - in dunkle Stellen unserer menschlichen Herzen, und so vielleicht etwas in uns Menschen verändern. Das ist für mich der Sinn des Lebens.“

Während Papaderos so sprach, hob er den kleinen runden Spiegel zum Fenster, fing damit das Son-

nenlicht von draußen ein und reflektierte es auf Robert Fulghums Gesicht und Hände. Soweit die Geschichte von Fulghum.

So etwas wie ein kleiner Spiegel ist auch unsere DAZ. Sie soll mit ihren Beiträgen Ereignisse und Bewegungen unseres Gemeinlebens erhellen. Vielleicht bringt sie auch ein bisschen Licht in das Leben ihrer Leser, also in Ihren Alltag! Zum Beispiel in dieser DAZ mit Gedanken zur Bedeutung des Lichts in dunkler Zeit oder zum Leben und Werk eines bekannten Liederdichters. Ich wünsche Ihnen im Namen des Redaktionsteams eine erhellende Lektüre und einen gesegneten Advent!

Es grüßt Sie im Namen des Redaktionsteams

Ihr Pfarrer



Kai Thierbach

Ein Licht in das Dunkel

„Mein Gott, dein hohes Fest des Lichtes hat stets die Leidenden gemeint.“ (Jochen Klepper)

Kann man das glauben: Mitten im schönsten Frühsommer im Juni soll es Menschen geben, die packt ganz unversehens eine erste ungewollte Woge von „Winterdepression“!

Mit der Sommersonnenwende werden die Tage wieder kürzer, das heißt der Anteil der Nacht wird mit jedem Tag ein bisschen größer. Allein dieses Wissen reicht manchem Menschen schon, die Furcht vor der Winterdunkelheit „vorauszuahnen“. So richtig schlimm mit dem „Winterblues“ wird es dann im Herbst, nach der Zeitumstellung, wenn an nebligen Novembertagen schon nachmittags um 16 Uhr 30 nur noch bei eingeschaltetem Licht gearbeitet oder gelesen werden kann.

Aus Bibel und Gesangbuch

- Ihr seid das Licht der Welt (Math.5)
- Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern er wird das Licht des Lebens haben (Joh. 8)
- Ich bin als ein Licht in die Welt gekommen (Joh. 8)
- Wandelt als Kinder des Lichts (Eph. 5)
- Denn ihr wart einst Finsternis, jetzt aber seid ihr Licht in dem Herrn. (Eph. 5)
- Bricht an du schönes Morgenlicht Nr. 33
- Die Nacht ist vorgedrungen Nr. 16
- Das Volk, das noch im Finstern wandelt Nr. 20
- Dies ist die Nacht, da mir erschienen Nr.40
- Wißt ihr noch wie es geschehen Nr. 52

Chanukka

Chanukka (hebräisch), dt.: „Weiheung, Einweihung ist das jüdische Lichterfest. Es dauert acht Tage und wird jährlich gefeiert zum Gedenken an die Wiedereinweihung des 2.Tempels in Jerusalem. Es beginnt jeweils am 25.Tag des Monats Kislew (November/Dezember).

Im Mittelpunkt steht die Chanukkia, ein Leuchter, der niemals erlöschen sollte. Der Leuchter hat meist neun Arme oder Lichterhalter, das neunte Licht ist der Diener (hebr. Schamasch) . Nur mit diesem dürfen die anderen angezündet werden, nachdem die notwendigen Segen (hebr. Brachot) gesprochen wurden.

Chanukka ist primär ein häusliches Fest. An den Chanukka-Abenden versammeln sich die Familien mit Freunden zu ausgelassenen Festen. Die Kinder bekommen Geschenke und Süßigkeiten. Gegessen werden vor allem in Öl gebackene Speisen (Berliner Pfannkuchen, Kartoffelpuffer mit Apfelmus und Sahne, sowie weitere Spezialitäten der jüdischen Küche. Nach dem Anzünden der Lichter werden Chanukka-Lieder gesungen und die Chanukka-Geschichte erzählt, eine wundergeschichte über das Lampenöl, das nie ausging. Jeden Abend nach Einbruch der Dunkelheit wird ein weiteres Licht entzündet.

Dieses Jahr wird die erste Kerze am Abend des 17.Dezembers nach Einbruch der Dunkelheit entzündet. Ende der Chanukka-Feier ist dieses Jahr am 24.Dezember.

...schlimm mit dem Winterblues...

Mangel an Licht – das ist für Neurologen ein durchaus wichtiges Phänomen, das vor allem in den skandinavischen Ländern Thema ist. Die Sonne verschwindet für Wochen oder ist allenfalls für ein zwei Stunden täglich präsent. Der Mensch beginnt unter diesem Mangel an Helligkeit zu darben wie ein Pflänzchen, das kein Wasser mehr bekommt.

Schon seit Jahren versucht man durch alle möglichen Hilfsmittel, der „Lichtmangel-Krankheit“ entgegen zu wirken durch „Sonnenoasen“, „Sonnenclubs“, „Lichtduschen“. Man scheut sich nicht, mitten in der Einöde Finnlands ganze Südseelandschaften zu simulieren, die wie Wellnessparks besucht werden können. Gegen Kälte kann der Mensch sich schützen durch mollige Kleidung – gegen Dunkelheit ist kein Kraut gewachsen!! Nur das Sonnenlicht allein bewirkt, dass in uns bestimmte „Glückshormone“ wieder in ausreichendem Maß produziert werden.

...“Sonnenoasen“...

So ist es kein Wunder, dass die Menschen gerade in der dunklen Jahreszeit schon von Urzeiten an alle Möglichkeiten ausgeschöpft haben, Licht und Feuer in ihrem Alltag in die Mitte zu rücken. Das gilt für die ganz basale, praktische Seite des täglichen Lebens als auch für rituelle und religiöse Funktionen. Es gibt kein Volk dieser Erde, das sich nicht in seinen Geschichten und Mythen der Licht- und Feuersymbolik bediente.



Feuerbrauchtum

Die Bedeutung des Feuers spiegelt sich in zahlreichen Mythen wieder, etwa dem des Feuerbringers Prometheus oder des Vogels Phönix.

Judentum/Christentum: Im Alten Testament der Bibel sind Feuer, Rauch und Beben Begleiterscheinungen einer Theophanie (Gotteserscheinung, vgl. z.B. 2. Buch Mose, Kap. 3). Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte zeigte sich der Hl. Geist in „Zungen, wie von Feuer“ (vgl. APG 2 Pfingsten).

In der Osternacht wird am Osterfeuer die Osterkerze, Sinnbild der

Lichter-Umzüge

Die Martinsumzüge der Kinder mit den Lichtern und Lampions sind Teil der Lichtsymbolik, welche an Allerseelen (2. November) beginnt, über Advent und Weihnachten hinaus bis Lichtmess (2. Februar) führt. In Süddeutschland erinnern die Martinsumzüge an Martin von Tours (Mantelteilung), in Norddeutschland aber auch häufig an den Tauftag Martin Luthers (11. November).

Früher wurden Martinslampen aus Kürbissen und Runkelrüben geschnitzt („Fruchtlichten“). In Deutschland, Österreich und der Schweiz entwickelten viele verschiedene Bräuche im Zusammenhang mit Lichter-Umzügen.

Das Vorbild der Lichter-Umzüge ist in der liturgischen Lichter-Prozession zu sehen.

Dieses sogenannte „Lucernarium“ verweist auf die historische Zeit, als der Lampenanzünder in einem festgelegten Ablauf die Straßenlampen im öffentlichen Raum einer Stadt zum Leuchten brachte. Am Vorabend von Feiertagen versammelten sich die Gläubigen zur Gebetszeit der 1. Vesper in einer Prozession hinter dem Lampenanzünder.



Auferstehung Jesu Christi, entzündet. Der Brauch des Osterfeuers hat vermutlich vorchristliche Wurzeln. Im Hinduismus ist Agni, das Feuer, die Verkörperung Gottes. Im Alltagsleben spielt das Feuer eine wichtige Rolle, z.B. schließt ein hinduistisches Paar die Ehe, indem es gemeinsam siebenmal um das Feuer herumgeht.

Weitere Brauchtumsformen:

- Neujahrsfeuer (Terminanpassung des Wintersonnwendfeuers, heute weltweit durch das Feuerwerk ersetzt.
- Funkenfeuer am Funkensonntag, erster Sonntag nach Aschermittwoch
- Hexenbrennen (Walpurgisnacht) am Tag vor dem 1. Mai
- Johannisfeuer, Sommersonnenwende (21. bis 24. Juni)
- Martinsfeuer beim Sankt Martinsumzug
- Weihnachtsfackeln im Schwarzwald (Altensteig)

Helles, gleißendes, blendendes Licht ist das Zeichen für die höchste Göttlichkeit und Heiligkeit, die „lux aeterna“, schlechthin. Gott erscheint im Feuer (altes Testament), von Gott hat man kein Bildnis, er ist nur Licht, ganz Licht.

Der islamische „Lichtvers“ (aus der 24. Sure des Korans) beginnt so:

„Gott ist das Licht des Himmels und der Erde ...“ und endet: „... Licht über Licht – Gott leitet zu seinem Lichte, wen er will.“

Denn eines ist gewiss: Es gibt noch ganz andere Dunkelheiten im menschlichen Leben, die auf ganz andere Weise der „Aufhellung“ bedürfen. Die Suche nach Licht im Dunkel bestimmt unser ganzes Leben.



Adventskranz

Der Adventskranz weist in unserer Zeit mit seinen 4 Kerzen auf das Licht hin, das mit Christus in die Welt gekommen ist. Als „Erfinder“ gilt Johann Heinrich Wichern. Für seine Zöglinge im „Rauhen Haus“ verkürzte er 1839 zum ersten Mal die Wartezeit im Dezember bis Weihnachten mit einem Kranz, der mit 19 kleinen roten und mit 4 größeren weißen Kerzen für die Sonntage bestückt war. Erst nach und nach wurde dieser ursprünglich evangelische Brauch allgemein in alle christlichen Haushalte übernommen.

Die in der dunklen Jahreszeit verbreitete Sehnsucht nach Licht hat z.B. im Erzgebirge den „Schwibbogen“ hervorgebracht, eine Tradition der Bergleute, die in der Vorweihnachtszeit nach dunkler Nacht morgens bei Dunkelheit in die Grube einfuhren und erst bei Dunkelheit abends wieder zurückkehrten

Ein Text von Jochen Klepper:
 „Mein Gott, dein hohes Fest des Lichtes hat stets die Leidenden gemeint.“
 Und wer die Schrecken des Gerichtes nicht als der Schuldigte beweint, dem blieb dein Stern noch tief verhüllt und seine Weihnacht unerfüllt.“

... Licht über Licht...

Wir begegnen in der Bibel, ganz besonders aber im Neuen Testament, vielen Zitaten, in denen „Licht“ die Rolle spielt. Das Johannesevangelium ist über und über

voll mit Anspielungen und Deutungen über das Licht, das in die Finsternis hineinleuchtet.

„und das Licht leuchtet in der Finsternis / und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ (Joh 1,5)

Der fortwährende Widerstand des Lichtes gegen die Dunkelheit und die Unfähigkeit der Dunkelheit, mit ihren Mächten des Hasses und des Unglaubens zu siegen, ist das Generalthema des Johannesevangeliums. Denn Jesus ist ja „das Licht“, als das er in die Welt kommt. Er stellt sich gegen die Finsternis und behält den Sieg. In diesem einen Vers liegt, wenn man so will die ganze Geschichtsschreibung von der Geburt Jesu bis zu seiner Wiederkunft. Hier, in dem Begriff des „Lichts“, verzahnen sich sogar Schöpfungsgeschichte und Heilsgeschichte.

.... hell leuchten die himmlischen Heerscharen...

Keine Weihnachtspredigt, die nicht davon spräche, wie das gleißende Wunder des Stalls hinaus leuchtete in das Dunkel der Welt, mitsamt der Helligkeit der Engelschar, die den düsteren, ruppigen Hirten den Weg zum hellen Stall wies. Die Sterndeuter aus fernen Landen folgten dem Stern nachts, denn nur im Dunkeln war er eindeutig zu verfolgen. So wie eine Kerze ihre ganze Wärme und Strahlkraft erst im Dunkeln zeigt.

Aus dem Lied „Dies ist die Nacht da mir erschienen“ der 5. Vers:

*Drum Jesu schöne Weihnachtssonne
 bestrahe mich mit Deiner Gunst;
 Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
 und lehre mich die Weihnachtskunst,
 wie ich im Lichte wandeln soll
 und sei des Weihnachtsglanzes voll.*

Helga Wiedenbauer

Weihnachtsbaum

Schon im Mittelalter galt der „grüne Zweig“ mitten im Winter als Zeichen der Hoffnung auf die Wiederkehr des Frühlings. Immergrüne Pflanzen verkörperten Lebenskraft, und darum glaubten die Menschen in früheren Zeiten, sich Gesundheit ins Haus zu holen, indem sie ihr Zuhause mit Grünem schmückten.

Eine vermutete erste Erwähnung findet 1419 ein immergrüner Nadelbaum, der als sogenannter „Weihnachts-Maien“ (in Anlehnung an den Maibaum) im Freien aufgestellt wurde. Erst im 18. Jahrhundert wurde es

Mode, Weihnachtsbäume im privaten Wohnzimmer aufzustellen und zu schmücken.

Dieser Brauch war ein durchweg evangelischer Brauch. In katholischen Häusern dagegen, stand die Krippe im Mittelpunkt. Erst im 19. Jahrhundert mit der Erfindung von Stearin und Paraffin erstrahlten die Weihnachtsbäume im Licht von vielen Kerzen. Kerzen aus reinem Wachs waren bis dato zu teuer.

Aus der römischen Antike ist bekannt, dass zu Ehren des Sonnengottes Mithras zur Wintersonnenwende ein Baum geschmückt wurde.

„Täglich zu singen“, ein Gedicht von Matthias Claudius

*Ich danke Gott und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe
Dass ich bin, bin! und dass ich dich,
Schön menschlich Antlitz habe;*

*Dass ich die Sonne, Berg' und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen
Und abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;*

*Und dass mir dann zumute ist,
Als wenn wir Kinder kamen
und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheret hatte, Amen!*

Ein kurzer Blick auf sein Leben

Matthias Claudius, der dieses schlichte Gedicht schrieb, ist sicher allen durch sein Lied: „Der Mond ist aufgegangen“ bekannt. Er wurde am 15. April 1740 als Sohn eines Pfarrers in Rheinfeld bei Lübeck geboren, studierte Jura und Theologie, interessierte sich aber früh für Literatur und begann zu schreiben. Da seiner Arbeit zunächst der Erfolg versagt war, musste er seinen Lebensunterhalt als Sekretär des Grafen Holstein Kopenhagen verdienen.

Zwischen 1771 und 1775 war er Redakteur des Wandsbecker Boten, der ersten deutschen Volkszeitung, in der berühmte Literaten, wie Goethe, Herder, Klopstock, Lessing, Artikel veröffentlichten. Hier erschienen auch 1775 seine gesammelten Werke, die er zum Teil mit dem Pseudonym Asmus unterzeichnete.

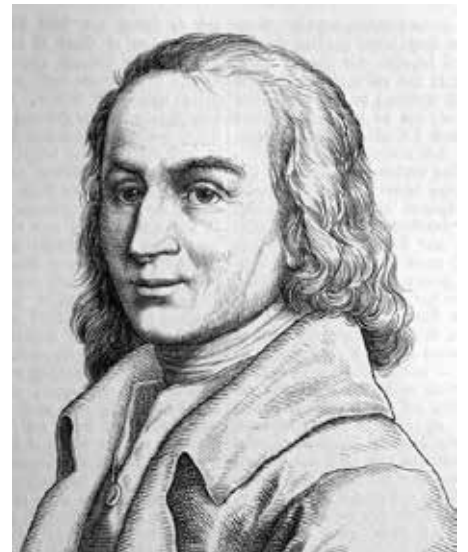
1772 heiratete er die 18jährige Rebekka Behn und bekam mit ihr 12 Kinder. Zeit seines Lebens litt

Claudius unter großen Geldsorgen. Wie dankbar war er da, als der dänische Kronprinz Friedrich, der seine Werke hoch schätzte, ihm einen „Ehrensold“ gewährte und ihm eine Stelle in einer Bank in Hamburg verschaffte. In dieser Stadt verstarb Matthias Claudius am 21. Januar 1815 im Alter von 75 Jahren.

Freude und Dankbarkeit

Dieses Gedicht sprach mich in seiner Schlichtheit sofort an und ich nahm die Überschrift „Täglich zu singen“ so ernst, dass ich es nach kurzer Zeit auswendig konnte. Freude und Dank für das von Gott geschenkte Leben stehen im Vordergrund, Dankbarkeit dafür, dass ich auf der Welt bin und dass ich so, wie ich geschaffen bin, schön bin. Gleich zweimal hebt Claudius durch die Wiederholung „bin“ diese Freude am Leben hervor. Es ist die kindliche Freude an allem, was dem Dichter vor Augen liegt und was er auf seinen Spaziergängen entdeckt. Es sind kleine, eher unscheinbare Dinge, wie Laub und Gras, aber auch die große Natur: Die Berge, das Meer, der Sternenhimmel... . Alles erfüllt ihn mit Staunen über die Schöpfung, in die Claudius sich eingebunden fühlt als Teil davon.

Es ist ein lohnendes Ziel, sich Zeit zu nehmen und genauer hinzusehen, um die Schönheit im Einfachen zu entdecken: z.B. die Buntheit der Blätter im Herbst, die vielen Grasarten auf einer Sommerwiese. Claudius erlebt so etwas wie Andacht angesichts dieser Schönheit und Vielfalt, fast wie



eine Art Gottesdienst in der Natur. Es ist kein eiliges, sportliches Gesundheitstraining und auch kein eher gelangweiltes Dahinschlendern, sondern ein achtsames, konzentriertes Gehen, um die Wunder der Natur zu sehen, ein Innehalten in Dankbarkeit für dieses Naturgeschenk. Dieses Leben ist für M. Claudius wie eine Bescherung Gottes. In kindlicher Einfalt erinnert sich Claudius an die Freude, die er als Kind an Weihnachten zur Zeit der Bescherung empfand.

Und heute?

Wie weit entfernt sind wir heute, „die Schnelllebigen“ von diesem schlichten Denken, das uns fast als naiv anmutet! Was kann das Gedicht uns heute überhaupt noch sagen? Vielleicht mehr als wir denken. Dazu müssen wir bereit sein umzudenken und lernen, wieder achtsamer mit der Natur umzugehen. Neues und Schönes entdecken können wir nur, wenn wir uns bei unserem Spaziergang bisweilen Langsamkeit „verord-

nen“, uns unter keinen Leistungsdruck wie Zeit und Schnelligkeit stellen und einfach nur beobachten. Vielleicht erleben wir dann wieder so etwas wie Dankbarkeit angesichts der Schöpfung, die es auch im Kleinen und Unscheinbaren zu entdecken gibt. Es ist nicht die Freude am Materiellen, am gro-

ßen Besitz, sondern die Dankbarkeit für die Schöpfung Gottes. Die Weihnachtsgabe damals – das wissen wir aus vielen Erzählungen - war vergleichsweise bescheiden. Sie bestand meistens aus Äpfel, Nüssen, Lebkuchen und vielleicht einem warmen Kleidungsstück. Wie sieht unser

Gabentisch aus? Vielleicht können wir heute auch wieder etwas bescheidener werden?
PS. Dieses Gedicht hat übrigens 9 Strophen und wurde von Franz Schubert vertont.

Helga Serrano

Gottes Glanz

Unsere tiefste Angst ist nicht die vor unserer Unzulänglichkeit.

Unsere tiefste Angst ist die Angst vor unserer unermesslichen Kraft.

Es ist das Licht in uns, nicht die Dunkelheit, die uns am meisten ängstigt.

Wir fragen uns:

„Wer bin ich, dass ich von mir sage, ich bin brillant, ich bin begabt und einzigartig.“

Ja, im Grunde genommen:

Warum solltest du das nicht sein?

Du bist ein Kind Gottes. Wenn du dich klein machst, hilft das der Welt auch nicht.

Es hat nichts mit Erleuchtung zu tun, wenn du glaubst, zusammenschrumpfen zu müssen, damit sich die Leute um dich herum weniger unsicher fühlen.

Wir sind geboren, um den Glanz Gottes zu offenbaren, der in uns ist.

Gottes Glanz ist nicht nur in wenigen von uns, Gottes Glanz ist in jedem Menschen.

Wenn wir unser eigenes Licht scheinen lassen, so geben wir anderen ebenfalls die Erlaubnis, ihr Licht scheinen zu lassen.

Wenn wir uns von unserer eigenen Angst befreien, befreien wir mit unserer Gegenwart auch andere.

Marianne Williamson

Diesen Text zitierte Nelson Mandela bei seinem Amtsantritt als südafrikanischer Präsident 1994, nachdem er fast 30 Jahre wegen seines Kampfes gegen die Apartheid im Gefängnis saß.

DAZ-WITZ Nr. 18

Der Pfarrer fragt im Konfirmandenunterricht Bibelkunde ab.

„Wer hat die Mauer von Jericho zerstört?“

Kevin antwortet: „Keine Ahnung. Ich war es jedenfalls nicht!“

Beim Gemeindeabend beschwert sich der Pfarrer bei Kevins Vater über die Antwort und kriegt von ihm zu hören: „Wenn mein Junge das sagt, stimmt das auch!“

Bei der nächsten Synode klagt der Pfarrer dem Superintendenten sein Leid. Sagt der Superintendent:

„Regen Sie sich doch nicht so auf. Wir holen einfach einen Kostenvoranschlag ein und reparieren die verdammte Mauer!“

Unsere Synode 2014 in Pforzheim

Neuer Superintendenten und neuer stellvertretende Superintendent gewählt: Christian Bereuther, Gemeinde Karlsruhe, und Hans-Martin Ahr, Gemeinde Baden-Baden.

Die beiden Tage in Pforzheim standen unter zwei Zeichen: dem Gedenken Christof Schorlings mit dem Rückblick auf seine Arbeit und dem Ausblick auf die kommende Arbeit mit der Frage: wie wird es weitergehen? Sind wir jetzt schon bereit, neu zu beginnen – oder brauchen die Gemeinde Freiburg und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden als Einheit noch Zeit, sich zu besinnen und sich auszurichten?

Nach dem Eröffnungsgottesdienst, den üblichen Formalien und dem recht kurzgehaltenen Bericht des Synodalausschusses stand dann gleich Tagesordnungspunkt 3 an: die Wahl des Superintendenten. Vom Pfarrkonvent war ein Antrag eingebracht worden, die Synode möge eine Wahl des neuen Superintendenten nicht jetzt durchführen, sondern auf das nächste Frühjahr verschieben. Dem entgegen stand die Ansicht der Gemeinde Freiburg (wo sich nach wie vor die Superintendentur befindet), dass Freiburg die Freiheit gegeben werden müsse, die Arbeit von Pfarrerin Hübner sofort neu zu organisieren und gegebenenfalls einen neuen Gemeindepfarrer, vielleicht mit Aussicht auf das Amt des Superintendenten, zu suchen. Dazu musste auch über die Möglichkeit diskutiert werden, eine Persönlichkeit von außen anzusprechen, die dann zunächst in unserer Kirche ordiniert und dann zum Superintendenten gewählt werden könnte.

All diese Fragen hingen, wie man sieht, einerseits zusammen, bauten andererseits aber auch aufeinander auf. Bei der Aussprache zu diesen Tagesordnungspunkten wurde über die folgenden Punkte diskutiert: 1. die Situation in Freiburg, 2. Begründung des Antrags des Pfarrkonvents, 3. Begründung des Freiburger Kirchenvorstands, 4. die Möglichkeit, eine Persönlichkeit von außen zu suchen. Beide grundsätzlichen Positionen waren sehr gut begründet. Da die Synode 22 Stimmberechtigte umfasste, musste eine Mehrheit 12 Stimmen betragen. Zuerst wurde über den Antrag des Pfarrkonvents über eine Verschiebung abgestimmt. Es waren 11 Stimmen dafür, der Antrag hatte also keine Mehrheit.

Im Pfarrkonvent war man im Vorfeld einmütig zum Beschluss gelangt, es werde sich keiner aus der Reihe der ordinierten Amtsträger als Kandidat zur Verfügung stellen; das war der Synode bekannt. Die Auseinandersetzung erweiterte sich also um die Frage, wie der Pfarrkonvent – im Licht seines abgelehnten Antrags – den Willen der Synode als des allein entscheidenden Gremiums aufzufassen habe. Das Wahlprozedere nahm seinen Fortgang - vier Kandidaten wurden vorgeschlagen: ein Pfarrer erklärte, er würden sich – der Begründung des Antrags und der Entschließung des Pfarrkonvents folgend – der Wahl nicht stellen, ein Pfarrer erklärte, sich wegen Arbeitsauslastung nicht stellen zu können und einer verwies auf sein Alter. Christian Bereuther erklärte, nach der Aussprache und dem Votum der Synoden sei für ihn klar, dass auf dieser Synode entschieden werden müsse, und deshalb stelle er sich zur Wahl.

Bei der Befragung des Kandidaten waren dann die beiden Hauptpunkte, ob und wie Kontinuität in den Beziehungen zur Schwesterkirche und den anderen mit uns verbundenen Kirchen angestrebt werden sollte, und wie der Kandidat sein Vorgehen im Blick auf die von ihm mitgetragene Entschließung des Pfarrkonvents, nicht zu kandidieren, rechtfertige. Dabei verwies Christian Bereuther noch einmal auf die durch das Votum der Synode veränderte Lage und versicherte, dass die darin zum Ausdruck kommenden berechtigten Anliegen der Prüfung und Besinnung keineswegs unbeachtet bleiben würden.

Ich selbst war im Sommer auch für mehr Zeit und für Verschieben. Da ich aber die Gemeinde Freiburg bald besser kennengelernt habe, hat mich die Dringlichkeit ihres Anliegens überzeugt. Danach ist auf gleiche Weise wie beim Superintendenten auch die Wahl seines Stellvertreters durchgeführt worden: wieder sind vier Namen genannt worden. Drei haben eine Kandidatur abgelehnt. Die Sache, wenn man's so nennen will, ist nicht gelaufen, sondern sie ist gerade erst in Bewegung gesetzt worden. Die Synode hat zum Dienst aufgerufen, und der Ruf ist aufgenommen worden. Darüber freue ich mich, und ich meine, unsere ganze kleine Kirche soll sich freuen. Kein Wort ist in den Beratungen so oft genannt worden wie die Kontinuität. Darauf dürfen sich alle Gemeinden verlassen, dem müssen sich aber auch alle, die in der Kirche tätig sind, verpflichtet wissen. Wir danken von Herzen der Gemeinde Pforzheim für die viele Arbeit und haben uns gern hier aufgehalten!

Per Möckel



Nachgefragt: „Introitus“

Neulich las ich 2 Beiträge zum Für und Wider sogenannter Zielgruppengottesdienste für Motorradfahrer oder Singles oder Familien oder Jugendliche oder Senioren oder, oder, oder.

Eingeprägt hat sich mir dabei das Bild vom Gottesdienstablauf als Zuhause, in dem es vertraut und angenehm ist, in dem ich weiß, was wohin gehört, wie der Toaster funktioniert und wo ich auch mal im Dunkeln zum Lichtschalter finde. In meinem Zuhause sind Gäste vermutlich zunächst etwas fremd, kennen nicht sofort jeden Winkel, werden sich aber doch bald wohlfühlen. So wird es auch Gästen mit unserer Liturgie gehen. Deshalb genieße ich, dass wir auch besondere Gottesdienste wie Familiengottesdienste mit unserer gewohnten Liturgie feiern, sodass sich auch hier alle zurechtfinden können und auch die Kinder dieses „Zuhause“ dabei kennenlernen.

Der Introitus ist mir persönlich besonders lieb und ein „Highlight“ – vielleicht geht es Ihnen auch so? Oder vielleicht kann ich Sie jetzt mit meiner Vorliebe anstecken? Der Introitus, dieser Psalm in Form des Sprechgesangs, steht ziemlich am Anfang des Gottesdienstes und lebt vom Wechsel: davon, dass der Liturg und die Gemeinde sich gegenseitig ablösen und sich - wie beim Tennis - den Ball zuspielen.

Und wie beim Tennis gibt's auch hier ein paar Tricks, wie das Spiel Introitus gelingen kann und Freude beim Singen aufkommt:

Man benötigt Schwung, damit der Ball ankommt und zurückgespielt werden kann. Deshalb singen wir jede Zeile mit Schwung auf das Ende zu (über Satzzeichen wird dabei bewusst hinweg gesungen, um den Fluss des Gesangs nicht zu stören).

Nach der 1. Vershälfte (-zeile) wird ruhig geatmet (der Ball ist am höchsten Punkt), um dann wieder mit Schwung die 2. Vershälfte (-zeile) zu singen. Die Ablösung durch den Liturg / die Gemeinde ist sofort (der Tennisball wird ja auch nicht aufgefangen, sondern direkt zurückgeschlagen ;-)

Hierbei haben wir in den letzten Jahren schon viel bewegt, und es ist schön, das zu hören und dabei mitzusingen.

Es gibt verschiedene Melodien, die Psalmtöne. Davon benutzen wir vier verschiedene beim Introitus.

Hier noch einige Lesehilfen dazu: Der Liturg singt die 1. Strophe, die Gemeinde antwortet, dann immer im Wechsel.

Die Gemeinde beginnt immer auf der dritten Note, die ersten beiden Noten werden nur vom Liturgen bei dessen 1. Strophe und dem Gloria Patri (Ehre sei dem Vater) gesungen.



Seite aus dem Graduale Cisterciense mit dem Introitus des ersten Advents-sonntags Ad te levavi

Hohle Noten werden nur bei Bedarf gesungen (entspr. der Silbenzahl nach dem Schrägstrich). Die unterstrichene Silbe ist nur eine Orientierungshilfe (vgl. dazu jeweils 1. Strophe).

Wer Lust hat, dieses lebendige Singen und die verschiedenen Psalmtöne gemeinsam auszuprobieren und dabei die Freude daran zu erleben, ist herzlich eingeladen: am 7.12. (nach einer Tasse Kaffee) ab 11.30 Uhr im Gemeindesaal.

Übrigens: Wer gern selber nachschauen möchte, findet mehr dazu im Gesangbuch vor der Nummer 01 und auf den Seiten 1015 ff und ... Tennisspielen kann ich gar nicht ;-)

Frauke Hübscher



Aus dem KV, für Sie notiert !

Lift für Kirchenbesucher

Das Projekt Pflasterung des Kirchenvorplatzes konnte rechtzeitig vor dem Winter abgeschlossen werden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen und findet allgemeine Zustimmung. Der Platz ist schöner und größer geworden.

Nun steht schon das nächste Projekt im Außenbereich der Kirche an: Ein Lift für Kirchenbesucher. Die damalige, vernünftige Idee des Architekten Gulbransson, den Gemeindesaal im Untergeschoss zu platzieren, führte dazu, dass der Kirchenraum nur über längere Treppen zu erreichen ist. Nicht nur Kirche und Treppenzugänge sind älter geworden, dies gilt auch für die Kirchenbesucher. So reifte die Idee, am westlichen Treppenaufgang einen Lift zu installieren, der die Kirchenbesucher „nach oben“ hebt. Es gibt bereits entsprechende Aussagen von Gemeindegliedern, das Projekt mit Spenden zu fördern.

Schnell ist auch der Förderverein „auf diesen Zug aufgesprungen“. Herr Göttl, Vorsitzender des Behindertenbeirats der Kommune Steinen, konnte eine erste Projektskizze anfertigen. Der Kirchenvorstand hat einhellig Zustimmung signalisiert. Über die Kosten herrscht noch „das Schweigen im Walde“ Eines ist anzunehmen: Die Summe wird wohl fünfstellig werden.

Kirchengebäude mit Dachschaden

Wer es mitbekommen hat, war erschrocken: Wenn im vergangenen Sommer ein Starkregen über das

Zeltdach peitschte, musste man nicht lange warten, bis es an zahlreichen Stellen im Kirchenraum feucht und nass wurde. Fazit: Das Kirchendach ist an zahlreichen Stellen undicht und muss alsbald repariert werden. Die Unterkonstruktion aus Holz verträgt eine Durchfeuchtung auf Dauer nicht. Architekt Klemm, unser Fachmann für Renovation ist informiert. Die Größenordnung dieses Projektes verlangt natürlich professionellen Beistand. Zunächst wird es darum gehen, eine Analyse der Schäden auf dem Dach vorzunehmen.

Verkauf des Gemeindehauses Baumgartnerstraße

„Gut Ding will Weile haben“, mit dieser Vorgabe gehen die Bemühungen weiter, das Haus in der Baumgartnerstraße Lörrach an die Stadt Lörrach zu verkaufen. Eine Wertermittlung im Auftrag des Kirchenvorstands wurde von Architekt Klemm erstellt und der Stadt Lörrach bekannt gemacht. Diese wiederum machte ein Angebot, auf dessen Basis weiter verhandelt werden soll. Diesem Vorgehen hat der Kirchenvorstand zugestimmt. Erfreulich ist auch, dass Architekt Klemm als Fachmann die Verhandlungsdelegation des Kirchenvorstands verstärken wird.

In Gesprächen mit Pfarrer Thierbach wurde immer wieder Familie Jung aus Lörrach über den Stand der Dinge informiert. Wir wissen, dass dieses Gemeindehaus aus einer Erbschaft der Familie Jung zum Geschenk und Grundstein der ev.-luth. Gemeinde Lörrach wurde. So gesehen gab und gibt

es auch eine ideelle und emotionale Bindung an dieses Gebäude. Wilhelm Jung nannte allerdings zwei Bedingungen, die aus seiner Sicht erfüllt sein müssten: „Einen guten Preis erzielen“ und „den CVJM als Mieter behalten“. Hiermit traf Wilhelm Jung ins Schwarze: Genau diese Bedingungen gelten auch für den Kirchenvorstand. Wenn der Kaufvertrag unterschrieben ist, muss in einer Gemeindeversammlung die ganze Gemeinde dem Projekt zustimmen.

Herbstsynode der ELKiB:

Kandidatinnen/Kandidaten für das Amt des Superintendenten gesucht

Die diesjährige Herbstsynode der Ev.-Luth. Kirche in Baden stand natürlich unter dem Eindruck des gewaltsamen Todes von Christoph Schorling im Frühjahr. Sitzungsgemäß musste ein neuer Superintendent gewählt werden. Der Pfarrkonvent plädierte allerdings für eine Verschiebung, damit in Ruhe über das Anforderungsprofil und den Aufgabenzuschnitt des neuen Superintendenten nachgedacht werden könnte.

Gleichzeitig plädierte die Gemeinde Freiburg für eine schnelle Entscheidung. Mit dem Tod von Christoph Schorling ist nicht nur im Amt des Superintendenten sondern auch in der Gemeindepfarre eine schmerzliche Lücke entstanden.

Der Kirchenvorstand gab den Synodalen (Pfarrer Thierbach, K.-H. Klemke, Per Möckel) die Empfehlung, Ruhe zu bewahren und die Wahl des Superintendenten zu verschieben.



Ein neuer Konfirmandenkurs macht sich auf den Weg

Drei Jugendliche haben sich im September

in unserer Gemeinde auf den Weg begeben, der zur Konfirmation führen soll: Yolanda Mogg aus Wehr-Öflingen, Chantal Pellegrini aus Steinen-Höllstein und Timo Rohloff aus Rheinfeldern.

"Auf den Weg begeben" bedeutete gleich zu Anfang im Oktober ganz wörtlich eine gemeinsame Wochenendreise nach Karlsruhe. Dort haben sich alle Konfirmanden unserer Ev.-Luth. Kirche in Baden zur gemeinsamen Konfirmandenfreizeit getroffen. Drei Tage mit vormittäglichem Unterricht, verschiedenen Aktivitäten am Nachmittag, gemeinsamen Abenden mit Spiel und Spaß und einem abschließenden Gottesdienst am Sonntag mit der Karlsruher Gemeinde gingen schnell vorbei.



Jetzt kennen sich unsere Konfirmanden untereinander bereits etwas besser und es gibt Kontakte zu den anderen lutherischen Gemeinden, die in der weiteren Konfirmandenzeit sicher noch vertieft werden.

Offener Brief von Familie Herrmann

Liebe Gemeindeglieder in Steinen!

Es sind nun einige Wochen vergangen seit wir bei Euch waren, und vielleicht fragt sich der ein oder andere von Euch, wo wir bleiben.

In der Zeit, in der wir Teil Eurer Gemeinde waren, ist in unserem Leben als Familie sehr viel passiert. Wir waren durch die Gottesdienste bei Euch oft gestärkt und ermutigt in unserem geistlichen Leben. Wir haben in der letzten Zeit allerdings empfunden, dass für uns etwas Neues dran ist und werden einen neuen Weg einschlagen.

Wir möchten uns mit diesem Brief bedanken für die schöne Zeit, die wir bei Euch erleben durften. Ihr wart für uns Teil eines wichtigen Abschnitts in unserem Leben. Wir werden Euch nicht vergessen und gerne an Euch und die Kirche in Steinen zurückdenken.

Danke für die Gemeinschaft, die wir mit Euch genießen durften, für die freundlichen Worte, die Ihr oft für uns und für unsere Kinder hattet, für alle liebevollen Geschenke, leckere Kuchen und nicht zuletzt die schönen Gottesdienste im geschmückten Raum, in dem wir gemeinsam den Herrn suchen und sein Wort hören durften.

Möge der Herr Euch segnen,

Familie Herrmann

Huningue, den 28.10.2014

PS: Wir freuen uns immer, von Euch zu hören. Wer mit uns in Kontakt bleiben möchte, kann dies gerne tun.

Die Adresse von Familie Herrmann kann im Pfarramt erfragt werden.

**Allen
Geburtstagskindern
herzlichen Glückwunsch
und Gottes Segen**



Dezember

Legler, Gottfried	04.12.1921
Schulz, Hans-Joachim	04.12.1942
Franz, Käthe	05.12.1929
Reinsch, Ilse	08.12.1923
Fischbach, Hildegard	15.12.1923
Elicker, Eva-Maria	25.12.1935
Grundmann, Marliese	27.12.1928

Januar

Werner, Gisela	17.01.1938
Weimer, Marianne	19.01.1942
Strübin, Winfriede	30.01.1942

(Datenerfassung bis Jahrgang 1944)

Kasualien im vergangenen Kirchenjahr 2013/14



Getauft wurden

Sylvie Jung aus Lörrach am 1. Dezember 2013
 Almut Judith Ilchmann aus Steinen am 20. April 2014
 Charlotte Rebecca Ilchmann aus Steinen am 20. April 2014



Konfirmiert wurde

Charlotte Ilchmann aus Steinen am 8. Juni 2014



Eiserne Hochzeit feierten

Anneliese und Wilhelm Jung aus Lörrach im April 2014



Verstorben sind aus unserer Gemeinde

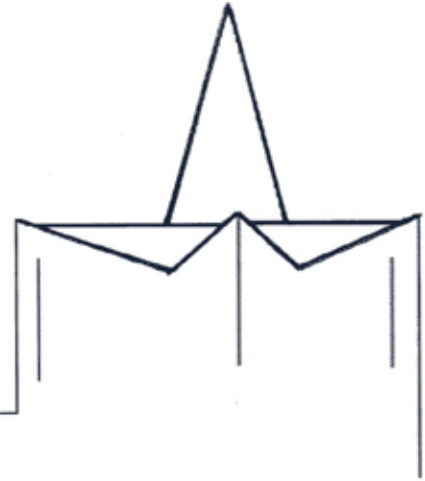
Herbert Hohlfeld aus Lörrach am 10. Dezember 2013 im Alter von 96 Jahren
 Irmgard Debacher aus Steinen am 17. Juni 2014 im Alter von 70 Jahren
 Barbara Jung aus Lörrach am 13. September 2014 im Alter von 63 Jahren

Förderverein Gulbransson-Kirche Steinen e.V.

Christel Mohr, Vorsitzende
Pfr. Kai Thierbach, stellv. Vorsitzender

Neumattstraße 29 - 79585 Steinen
07627 2301 / gulbransson-kirche.steinen@gmx.de

Internet: www.gulbransson-kirche-steinen.de



Als neues großes Projekt hat sich der Förderverein die Einrichtung eines barrierefreien Zugangs zur Christuskirche vorgenommen.

Konkret ist die Planung eines Aufzugs an der hinteren Treppe in Auftrag gegeben.

Der Förderverein wird sich an diesem Aufzug dann auch finanziell beteiligen und Spenden dafür einwerben.

Spendenkonto: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,
IBAN: DE68 6835 0048 0001 0872 95



Im Geist der Gemeinschaft von Taizé begegnen sich konfessionsübergreifend Christinnen und Christen aus Steinen regelmäßig zu Taizé-Andachten.

Im Zentrum steht dabei eine Zeit der Stille, die umrahmt wird durch Gebete, biblische Impulse und die bekannten Gesänge der Gemeinschaft aus Taizé.

Verantwortet und vorbereitet werden die Taizé-Andachten von einem interkonfessionellen Kreis von Christinnen und Christen aus Steinen.

Die Taizé-Andachten finden in der Regel an jedem 3. Freitag eines Monats jeweils

um **19.00 Uhr**

in der **ev.-luth. Christuskirche** (Neumattstr. 29 in Steinen) statt.



Die **Termine** der Taizé-Andachten sind: **2015**

16. Januar	20. Februar	20. März
17. April	15. Mai	19. Juni
17. Juli	18. September	16. Oktober
20. November	18. Dezember	

Auch Sie sind herzlich eingeladen!

Gesprächsrunde zum Predigttext

Donnerstag, 18. Dezember

Lukas 1, 46-55

„Marias Lobgesang: Kleines wird groß,
Großes wird klein“

Donnerstag, 29. Januar

Matthäus 20, 1-16a

„Die Arbeiter im Weinberg“

19.30 Uhr im Gemeinderaum
der Christuskirche

Mitarbeitertreff

Freitag, 9. Januar 2015

Gemeinderaum

Der Kirchenvorstand lädt alle Ehreamtlichen zu einem gemütlichen Abend ein. Wir wollen gemeinsam das vergangene Jahr Revue passieren lassen und neue Ideen sammeln

Sprechstunde im Pfarrbüro

immer mittwochs

17.00 bis 19 Uhr, oder nach Vereinbarung

Tel.: 07627 / 2301

Pfarrer Kai Thierbach ist am Mittwoch und Freitag Vormittag in der Schule.

Kirchenvorstand

Matthias Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38

Simon Jördens ☎ 0173 69 29 857

Per Möckel ☎ 07627 / 92 32 01

Christel Mohr ☎ 07627/ 88 00

Petra Mack ☎ 07621 / 77 08 46

Helga Serrano-Miksch ☎ 07621 / 5 39 00

Markus Sturm ☎ 07627 / 16 34

Helga Wiedenbauer ☎ 07623/ 53 70



Mitglieder der Synode

Per Möckel (KV)

Stellvertreter: Matthias Hübscher

Karl-Heinz Klemke (Gemeinde)

Stellvertreterin: Dorothea Köpnick

Ansprechpartner

Frauenkreis: Doris Möckel ☎ 07627 / 15 85

Garten, Grundstück: Markus Sturm ☎ 07627 / 16 34

Gemeindehaus: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78

Homepage: Joachim Mack ☎ 07621 / 77 08 46

Jugend: Daniel Scholaster ☎ 07621 / 94 95 84

Kindergottesdienst: Frauke Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38

Kirchenführung: Christel Mohr ☎ 07627/ 88 00

Kunst, Ausstellungen: Helga Serrano-Miksch ☎ 07621 / 5 39 00

Musik: Dorothea Köpnick ☎ 07627 / 29 93

Presse: Vera Winter ☎ 07627 / 87 45

Redaktion der DAZ: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78

Impressum:

Herausgeber:

Ev. Luth. Kirchengemeinde Lörrach - Steinen

Neumattstr. 29 - 79585 Steinen

Tel.: 07627 / 2301; FAX: 07627 / 97 04 07

ev-luth.kirchengemeindesteinen@t-online.de

www.elkib-loerrach-steinen.de

Redaktionsteam:

Ute Engler, Petra Sturm, Kai Thierbach, Bernd und Helga

Wiedenbauer

Pfarrer im Vertretungsfall

Jörg Winkelströter

Friedensgasse 57

CH-4056 Basel,

Tel 0041 61 5110962,

@: pfarrer@luther-basel.ch

Bankverbindung

Konto für Kirchenbeiträge und Spenden

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden

Kontonummer: 205 03 710

BLZ 683 500 48

IBAN:

DE56 6835 0048 0020 5037 10

BIC: SKLODE66

Bei Fragen zu Finanzen

Ute Engler

Im Wolfischbühl 29/ 3

79585 Steinen ☎ 07627/ 32 78

ute.m.engler@gmx.de



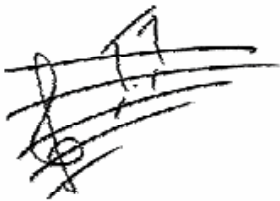
Hinweis für Beerdigungen

Wenn Sie in die traurige Lage geraten, eine Beerdigung organisieren zu müssen, dann sprechen Sie den Termin bitte unbedingt zuerst mit Ihrem Pfarrer ab. Machen Sie bitte keinen Termin ohne Rücksprache ab.

CHORSONNTAG

singen singen singen
singen singen singen
singen SINGEN singen
singen 3. Advent singen
singen 14. Dezember 2014 singen
singen singen singen
singen singen singen
singen singen singen
singen

Chorsonntag
3. Advent
14. Dezember 2014
Steinen



Leitung:

Kantorin Anke Nickisch, Pforzheim

am 3. Adventssonntag

14. Dezember 2014

im Anschluss an den Gottesdienst

von 11 - 16 Uhr

in der Christuskirche Steinen

Wir beginnen **nach dem Gottesdienst** und wollen unter Anleitung von Kantorin Anke Nickisch den Tag singend und musizierend miteinander verbringen. Herzlich eingeladen sind alle, die Freude am Singen und Musizieren haben.

Für **Mittagessen** und **Kaffeetrinken** an diesem Tag bitten wir um Salat- & Kuchenspenden.

Anmeldung für die Planung bitte über das ev. -luth. Pfarramt
Tel. 07627-2301 - email: lierrach-steinen@elkib.de

VERNISSAGE

Helga Serrano-Miksch zeigt bilder aus vier Jahrzehnten

25. Januar 2015

11.30 Uhr

in unserem Gemeindesaal

Der Erlös aus dem Verkauf ist für die Renovierung unserer Kirche bestimmt

SAAL ZU VERMIETEN!

Sie suchen einen Raum für einen festlichen Anlass und Ihre Wohnung ist zu klein?
Wir haben ihn!



- Großer gemütlicher Raum bis maximal 45 Personen
- Komplett eingerichtete Küche
- Kosten: 100€, inklusive Wasser, Strom und Heizung
- Gemeindemitgliederbonus 50€
- Nähere Informationen, Besichtigung und Terminabsprache

Ute Engler, 07627 / 3278, ute.m.engler@gmx.de